



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 83'773
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.3
Abo-Nr.: 272003
Seite: 12
Fläche: 54'565 mm²

Warten auf den Bundesrat

Der interimistische SNB-Präsident Thomas Jordan verzichtete in Genf auf neue Akzente



Entschlossen.
Dreimal bekräftigte Jordan gestern den Willen der Nationalbank, den Mindestwechsellkurs von 1.20 zum Euro zu verteidigen.
Foto KeyStone

Von Seraina Gross, Genf

Wenn in Genf die Kälte unter dem Quai du Général-Guisan Kanalisationsrohre zum Explodieren bringt, dann bleibt auch einem Nationalbankpräsidenten ad interim nur eines: im Stau stehen. Fast eine Stunde mussten die Gäste der amerikanisch-schweizerischen Handelskammer gestern Mittag in Genf auf Thomas Jordan warten, Vizepräsident und vorübergehend an der Spitze der Nationalbank (SNB), seit Philipp Hildebrand vor exakt vier Wochen und einem Tag über eine Währungsansatz seiner Frau stürzte und seinen Rücktritt erklärte.

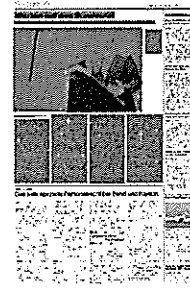
Seither hat sich Jordan nur sehr sparsam zu Wort gemeldet. Ein Interview mit der NZZ, ein zurückhaltender

Auftritt am Stelldichein der globalen Wirtschaftselite in Davos Ende Januar und dann, Ende letzter Woche, ein Interview mit der Londoner «Financial Times», das erste in einer ausländischen Zeitung überhaupt. Jordan nutzte die Plattform der wichtigsten Finanzzeitung der Welt für zwei Botschaften. Zum einen versicherte er, dass die Nationalbank perfekt funktioniere und in der Lage sei, ihre geldpolitischen Entscheidungen umzusetzen; der Wechselkurs von 1.20 zum Euro, am 6. September 2011 fixiert, erscheine inzwischen «sehr glaubwürdig». Zum anderen sprach Jordan von «der zweiten Front», die sich inzwischen aufgetan habe: «dem politischen Druck». «Es gibt Themen, die unsere Unabhängigkeit tangieren könnten»,

sagte Jordan, und er verwies auf die Vorschläge, die darauf abzielen, den währungspolitischen Handlungsspielraum der SNB zu beschränken. Die Sondersession zur Nationalbank findet im Frühling statt.

Vorerst keine neuen Akzente

Und nun also, vor der Kulisse eines heiss kochenden Steuerstreits mit den USA, der Auftritt des Interimspräsidenten vor der schweizerisch-amerikanischen Handelskammer in Genf. Jordan malte ein eher düsteres Bild von der wirtschaftlichen Situation der Schweiz. Für 2012 sei ein deutlich langsames Wirtschaftswachstum zu erwarten. Der immer noch starke Franken könnte zu Produktionsverlagerungen ins Ausland führen. Damit komme eine weitere Her-



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 83'773
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.3
Abo-Nr.: 272003
Seite: 12
Fläche: 54'565 mm²

ausforderung auf die Schweiz zu: der Anstieg der Arbeitslosigkeit. «Die Situation ist nicht katastrophal, aber sie ist auch nicht gut», sagte Jordan.

Europa ist das grösste Risiko

Als «grösstes Risiko» bezeichnete Jordan die Schuldenkrise in Europa. «Eine Eskalation ist noch immer möglich», eine Entwicklung, die für die Schweiz «mit erheblichen Deflationsgefahren verbunden» wäre. Angesichts dieses Ausblickes werde die SNB – «mehr denn je» – den Mindestkurs verteidigen. Dies gelte jederzeit, «vom Augenblick der Eröffnung der Börse am Montag in Sydney bis hin zum Börsenschluss am Freitag in New York». Die SNB sei bereits, «falls nötig unbeschränkt Devisen zu kaufen», sagte Jordan. Nicht weniger als dreimal bekräftigte er in der knappen halben Stunden die Entschlossenheit der SNB, den Mindestkurs zu verteidigen.

Vage blieb Jordan beim Hinweis auf «weitere Massnahmen» der Nationalbank. Jordan setzte gestern in Genf keine neuen Akzente; eine Zurückhaltung, die wohl vor dem Hintergrund des Teil-

vakuums an der SNB-Spitze zu lesen ist. Die Vakanz, die der Sturz von Hildebrand im Direktorium hinterlassen hat, ist noch immer offen, und die damit verknüpfte Präsidiumsfrage will der Bundesrat bis im April lösen.

Tischgespräch war am Handelskammeranlass schliesslich die seit Sonntag offene Frage, ob auch eine Genfer Privatbank ins Visier der amerikanischen Steuerbehörden geraten sei. Bis jetzt zirkulierte aus Genf erst der Name der britischen HSBC, die in Genf eine Niederlassung hat. Am Sonntag berichtete nun die Sendung «Mise au point» von einer «Genfer Bank», die sich zu dem knappen Dutzend bekannten Banken gesellt habe. Was aber ist eine «Genfer Bank»? Eine Bank mit einer Niederlassung in Genf, zum Beispiel eben die HSBC? Oder eine Bank mit Sitz in Genf? Noch gibt es auf diese Fragen keine gültigen Antworten. Klar aber ist: Sollte wirklich eine Bank mit Sitz in Genf Probleme mit den USA haben, so wäre das ein harter Schlag für den bisher verschonten Genfer Finanzplatz.